WOCHE BIS FREITAG, DEN 8. FEBRUAR 2008

Marktinfo

Wöchentliche Marktübersicht

Inhalt

Internationale Finanzmärkte 2

Ist das Glas halb voll oder halb leer? 2
Internationale Aktienmärkte im Überblick 2
USA 3
Europa 3
EZB lässt Zinsen unverändert – vorläufig jedenfalls 4
Neuerliche Zinssenkung der Bank of England 4
Asiatisch-pazifischer Raum 5
Reserve Bank of Australia 5
Währungen 6

Indikatoren-Übersicht 6

Europa 6
Eurozone 6
Deutschland 7
Asiatisch-pazifischer Raum (ohne Japan) 8
Australien 8
Amerika 9
USA 9

Fazit und Ausblick 10

Vorausschau
11. – 15. Februar 2008 11

Quelle:
Die Informationen werden von Fidelitys Investment-Communication-Team zusammengestellt. Sie basieren auf einer großen Auswahl externer Quellen sowie auf Informationen, die Fidelitys Fondsmanager und Analysten zur Verfügung stellen. Fidelity übernimmt weder die Gewähr für den Inhalt der Informationen noch haftet Fidelity für etwaige Irrtümer, Fehler, Auslassungen oder widersprüchliche Angaben darin.

Internationale Finanzmärkte

Von Anne D. Picker, Chefvolkswirtin, produziert von ECONODAY

Ist das Glas halb voll oder halb leer?

Internationale Finanzmärkte

Die Nervosität an den Finanzmärkten dauerte aus einer Vielzahl von Gründen an. Angesichts der zahlreichen negativen Konjunkturdaten aus den USA und anderen Regionen, in die sich nur vereinzelt positive Zahlen mischen, sehen mehr Beobachter die US-Wirtschaft am Rande einer Rezession als lediglich vor einer Phase der Wachstumsschwäche. Von einer Rezession spricht man normalerweise bei einem negativen BIP-Wachstum in zwei Quartalen hintereinander. Wachstumsschwäche ist definiert als ein Wachstum unter dem Trend – in den USA würde das einen Wert von weniger als 2,7 % und in Großbritannien von weniger als 2,5 % bedeuten. Zusätzlich geschürt wurde die Nervosität der Anleger durch das bevorstehende Treffen der G7-Finanzminister am Sonntag (9. Februar) in Tokio, von dem sich die Marktteilnehmer neue Impulse zur Eindämmung der Turbulenzen an den internationalen Börsen im Gefolge der US-Hypothekenkrise erhoffen. Die Anleger sind bestrebt, Risiken zu meiden und sichere Häfen zu finden. In Zeiten wirtschaftlicher Ungewissheit ist es normal, dass Anlagekapital von den Aktienmärkten und den Märkten für Unternehmensanleihen in Staatsanleihen umgeschichtet wird.

Alle hier beobachteten Indizes mit Ausnahme des Kospi und des Shanghai Composite beendeten die Woche mit negativem Ergebnis.

Internationale Aktienmärkte im Überblick

	Index	2007 31. Dezember	2008 1. Februar	2008 8. Februar	Veränderung in % Woche	Veränderung in % Jahr
Asien						
Australien	All Ordinaries	6.421,0	5.882,3	5.723,9	-2,7 %	-10,9 %
Japan	Nikkei 225	15.307,8	13.497,2	13.017,2	-3,6 %	-15,0 %
	Topix	1.475,7	1.336,9	1.287,1	-3,7 %	-12,8 %
Hongkong	Hang Seng	27.812,7	24.123,6	23.469,5	-2,7 %	-15,6 %
Südkorea	Kospi	1.897,1	1.634,5	1.696,6	3,8 %	-10,6 %
Singapur	STI	3.482,3	3.007,8	2.932,0	-2,5 %	-15,8 %
Shanghai	Shanghai Composite	5.261,6	4.320,8	4.599,7	6,5 %	-12,6 %
Europa						
Großbritannien	FTSE 100	6.456,9	6.029,2	5.784,0	-4,1 %	-10,4 %
Frankreich	CAC	5.614,1	4.978,1	4.709,7	-5,4 %	-16,1 %
Deutschland	XETRA DAX	8.067,3	6.968,7	6.767,3	-2,9 %	-16,1 %
Nordamerika						
USA	Dow	13.264,8	12.743,2	12.182,1	-4,4 %	-8,2 %
	NASDAQ	2.652,3	2.413,4	2.304,9	-4,5 %	-13,1 %
	S&P 500	1.468,4	1.395,4	1.331,3	-4,6 %	-9,3 %
Kanada	S&P/TSX Comp.	13.833,1	13.318,4	12.989,3	-2,5 %	-6,1 %
Mexiko	Bolsa	29.536,8	29.429,9	28.185,3	-4,2 %	-4,6 %

In Mexiko waren die Börsen am Montag, den 4. Februar geschlossen.

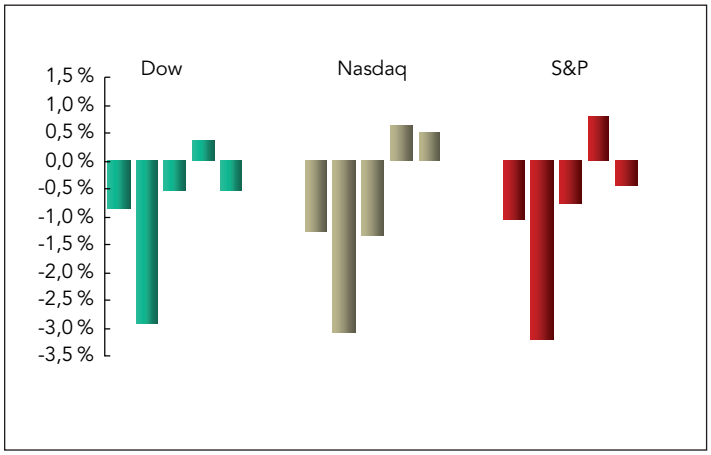
Die Börsen in China und Südkorea waren von Mittwoch, den 6. Februar bis Freitag, den 8. Februar geschlossen.

Die Börsen in Hongkong und Singapur waren am Donnerstag, den 7. Februar und am Freitag, den 8. Februar geschlossen.

USA

An den amerikanischen Börsen kam es in der vergangenen Woche erneut zu starken Schwankungen. Das Auf und Ab der US-Indizes hatte einmal mehr großen Einfluss auf die Aktienkurse weltweit. Anleger wie Analysten blicken weiterhin mit der Lupe auf die Wirtschaft der USA und suchen in den Veröffentlichungen neuer Konjunkturdaten und in den Reden von Vertretern der Federal Reserve nach Hinweisen auf die zukünftige wirtschaftliche Entwicklung. Eine fröhliche Lektüre sind indessen weder die Konjunkturzahlen noch die Äußerungen der Fed-Offiziellen, auch wenn die Daten hin und wieder positive Überraschungen bereithalten. Zwar waren neue Daten in der letzten Woche spärlich, die Kurse fielen jedoch drastisch, nachdem ein wichtiger Indikator für die Dienstleistungsbranche, der ISM-Index für das nichtproduzierende Gewerbe, zum ersten Mal seit fast fünf Jahren unerwartet auf einen Wert gefallen war, der auf eine Rezession hindeutet. Diese plötzliche Verschlechterung im Dienstleistungsbereich hat der – möglicherweise ohnehin unbegründeten – Hoffnung, die US-Wirtschaft könne eine Rezession vermeiden, einen schweren Schlag versetzt. Allerdings bedeutet ein einzelner Wert noch keinen Trend und es bleibt abzuwarten, ob die Rezession nun wirklich zur „Selffulfilling Prophecy" wird. Viele Analysten sind der Ansicht, dass die Aktienkurse im Verhältnis zu den Unternehmensgewinnen sehr billig sind, und führen dies auf die Rezessionsangst zurück. Die Kreditmärkte lassen jedoch Zeichen extremer Spannungen erkennen – ein Hinweis darauf, dass die Aktienmärkte die Risiken möglicherweise nicht richtig abbilden.

Die Woche an der US-Börse

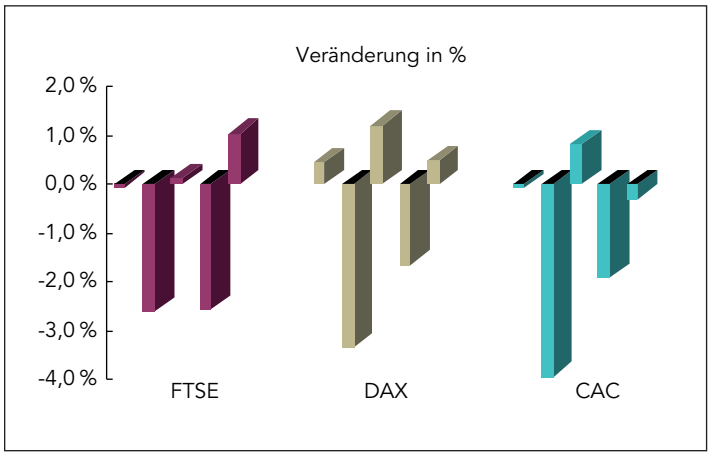


Dow, S&P 500 und Nasdaq fielen im Wochenverlauf um 4,4 %, 4,6 % beziehungsweise 4,5 %.

Europa

FTSE, CAC und DAX büßten ihre in der Vorwoche erzielten Gewinne gleich zum Wochenauftakt ein und fielen weiter. Die Aktienmärkte blieben unter starkem Druck. Beunruhigt waren die Anleger vor allem über schwache Gewinnmeldungen aus Europa und neue Belege für den schlechten Zustand der amerikanischen Wirtschaft. So fielen einige US-Konjunkturindikatoren, darunter der ISM-Dienstleistungs-Index und die Verkaufszahlen für Bestandsimmobilien, deutlich stärker als allgemein erwartet worden war. Auch die Zinsentscheidungen der Europäischen Zentralbank (EZB) und der Bank of England (BoE) trugen nicht zur Beruhigung der europäischen Märkte bei. Die EZB ließ ihren Leitzins unverändert bei 4 %, während die BoE die Zinsen um einen Viertelprozentpunkt auf 5,25 % senkte. An mehreren Handelstagen wurden am Vormittag erzielte Gewinne noch am gleichen Tag nach Kursverlusten von den US-Börsen wieder zunichte gemacht.

FTSE, DAX und CAC



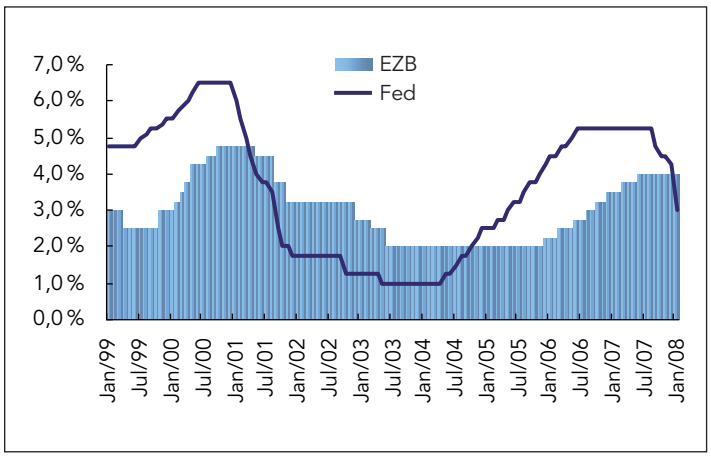
Am Donnerstag reagierten die Märkte auf die Erklärungen von EZB und Bank of England (BoE) zur Geldpolitik. Der FTSE verlor an Boden, nachdem die BoE ihren Leitzins erwartungsgemäß gesenkt, aber auch vor steigenden Inflationsrisiken gewarnt hatte. Da jedoch einige Händler auf eine Zinssenkung um einen halben Prozentpunkt spekuliert hatten, fielen wichtige Börsentitel als Reaktion auf die Warnung der Bank of England vor Inflationsrisiken für die kommenden Monate. Denn auch wenn die BoE eingreifen musste, um eine drohende Abschwächung des Wachstums zu verhindern, ist ihr Spielraum für weitere aggressive Zinssenkungen durch den beträchtlichen Inflationsdruck eingeschränkt. In Kontinentaleuropa hat die Entscheidung der EZB, ihren maßgeblichen Zinssatz bei 4 % zu lassen, vor allem die Aktien der Autobauer unter Druck gesetzt.

Alle drei hier verfolgten Indizes beendeten die vergangene Woche mit negativem Ergebnis. Wie die Indizes in Asien verzeichneten FTSE, CAC und DAX in diesem Jahr bereits zweistellige Verluste – der FTSE fiel um 10,4 %, CAC und DAX büßten jeweils 16,1 % ein.

EZB lässt Zinsen unverändert – vorläufig jedenfalls

Erwartungsgemäß ließ der EZB-Rat den Leitzins im neunten Monat in Folge unverändert bei 4 %. EZB-Präsident Jean-Claude Trichet konzentriert sich weiterhin unbeirrt auf die Inflationsbekämpfung, obgleich davon ausgegangen wird, dass sich mit dem Wachstum der Weltwirtschaft auch das Wachstum in der Eurozone verlangsamen dürfte. Die Bank wird dadurch vor ein Dilemma gestellt. Der harmonisierte Verbraucherpreisindex (HVPI) für Januar zeigte, dass die Teuerungsrate im Euroraum nach ersten Schätzungen auf 3,2 % gestiegen ist. Das war der höchste Wert seit Beginn der Erfassung 1997 und gleichzeitig der fünfte Monat in Folge, in dem die Inflationsrate über dem Inflationsziel der EZB von 2 % lag. Große Sorgen bereitet vor allem die Gefahr inflationärer Zweitrundeneffekte, gerade vor dem Hintergrund, dass die Arbeitslosenquote in der Eurozone im Dezember mit 7,2 % einen Rekordtiefstand verzeichnete. Das Geschäftsklima hat den niedrigsten Stand seit zwei Jahren erreicht. Der Index für das Verbrauchervertrauen fiel aufgrund der jüngsten Unruhen an den Finanzmärkten so tief wie zuletzt im November 2005.

EZB lässt Leitzins unverändert

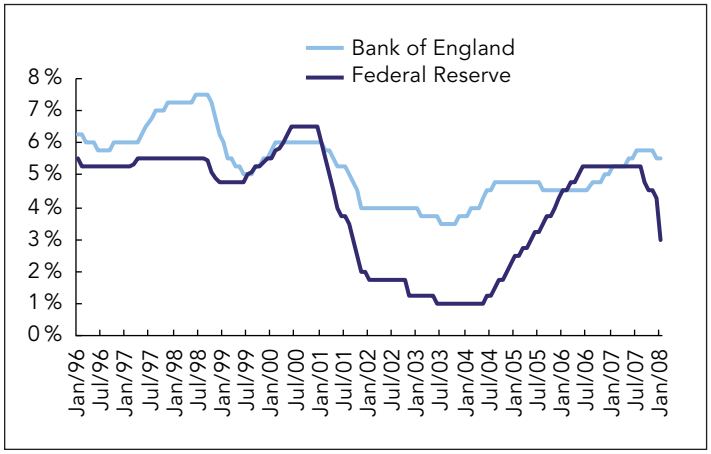


Die Zinspolitik der EZB steht in scharfem Gegensatz zu den energischen Zinssenkungen der Fed und dem weniger aggressiven Vorgehen der BoE. In seiner Pressekonferenz im Anschluss an die monatliche Sitzung des EZB-Rats räumte Trichet ein, dass sich die wirtschaftlichen Aussichten verschlechtert hätten, und gab sich zinspolitisch weniger kompromisslos. Er trat den Erwartungen der Finanzmärkte, dass die Zinsen im April oder Mai um einen Viertelprozentpunkt sinken werden, nicht entgegen. Zwar gab er keinen Hinweis auf den Zeitpunkt einer etwaigen Zinssenkung, er schlug jedoch stabilitätspolitisch deutlich mildere Töne an als nach der Sitzung des EZB-Rats im Januar, als er von einem präventiven Zinsschritt gesprochen hatte, der als Folge höherer Lohnabschlüsse zur Inflationsbekämpfung erforderlich sein könnte. Ein Programm zur Ankurbelung der Konjunktur wie in den USA ist Trichet zufolge in der Eurozone nicht angebracht.

Neuerliche Zinssenkung der Bank of England

Der geldpolitische Ausschuss der Bank of England (BoE) hat seinen Leitzins um einen Viertelprozentpunkt auf 5,25 % gesenkt. Zuletzt hatte die BoE die Zinsen auf ihrer Dezember-Sitzung herabgesetzt. Trotz dieser Reduzierung um insgesamt 50 Basispunkte sind die Zinsen der BoE noch immer die höchsten unter den G7-Staaten. Die britische Wirtschaft befand sich nach ersten Schätzungen im vierten Quartal noch auf einem robusten Wachstumskurs, die jüngsten Zahlen lassen jedoch befürchten, dass sich die Konjunktur schneller als erwartet abkühlen könnte. Hintergrund sind einerseits die zurückliegenden Zinssenkungen, die nun Wirkung zeigen, sowie die globale Kreditkrise und das schwächere Wachstum der Weltwirtschaft, die sich auf wichtige Bereiche der britischen Wirtschaft, wie beispielsweise den Immobilienmarkt, auswirken. Das Inflationsziel der BoE liegt bei 2 %.

Leitzinsen der Bank of England und der Federal Reserve



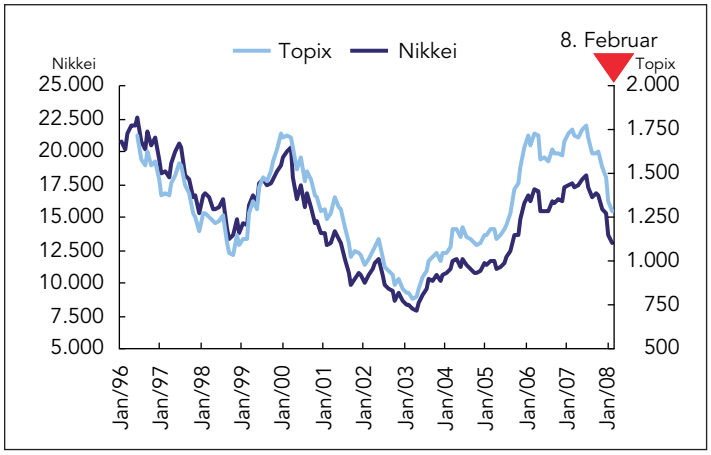
Am Devisen- und Aktienmarkt verschlechterte sich die Stimmung, weil die Zinssenkung nicht deutlicher ausfiel. Das britische Pfund geriet unter Druck, da der Zinsschritt offenbar nicht in den Wechselkurs eingepreist war. Viele Analysten waren enttäuscht darüber, dass die BoE weiterhin von Inflationssorgen umgetrieben wurde – die Marktteilnehmer werteten die Zinssenkung jedoch als Signal, dass die Bank ihren scharfen Tönen zum Trotz in Zukunft zu weiteren Zinssenkungen bereit sein wird. Allerdings gab der geldpolitische Ausschuss keinen Hinweis auf die zukünftige Zinspolitik. Die BoE ließ verlauten, es gehe darum, „das mittelfristige Risiko eines deutlichen Inflationsrückgangs infolge eines Konjunkturabschwungs und das Risiko höherer Teuerungsraten aufgrund gestiegener Inflationserwartungen auszubalancieren". Die Währungshüter wiesen auch darauf hin, dass sich die Konjunkturaussichten in anderen Ländern verschlechtert hätten und die Unruhe an den weltweiten Finanzmärkten andauerte. Weiter bemerkten sie, die Kreditbedingungen für Verbraucher und Unternehmen hätten sich verschärft, während sich das Wachstum der Konsumausgaben verlangsamt habe.

Nach Ansicht der Analysten waren die Äußerungen der BoE zinspolitisch weniger „soft" als von einigen erhofft und enthielten eine versteckte Warnung, dass die Bank die Inflationsgefahr weiter im Auge behalte. Die BoE hatte angemerkt, dass als Folge der höheren Energie- und Lebensmittelpreise in Zukunft wohl auch die Teuerungsrate steigen und das schwache Pfund einen Anstieg der Importpreise nach sich ziehen werde. Unter dem Strich waren die Äußerungen der Bank of England aus Analystensicht als Warnung zu verstehen, dass die nächste Zinssenkung auf sich warten lassen werde.

Asiatisch-pazifischer Raum

Die Aktienmärkte in der Region verloren in der vergangenen Woche erneut leicht an Boden. In China, Hongkong, Singapur und Südkorea blieben die Börsen an den meisten Tagen der Woche geschlossen. Trotz der verkürzten Woche gelang es den Märkten in Shanghai und Südkorea, im Plus zu schließen, während die anderen Indizes erneut nachgaben. Alle hier beobachteten Indizes sind in diesem Jahr bereits um mehr als 10,5 % gefallen.

Nikkei und Topix – Entwicklung seit 1996



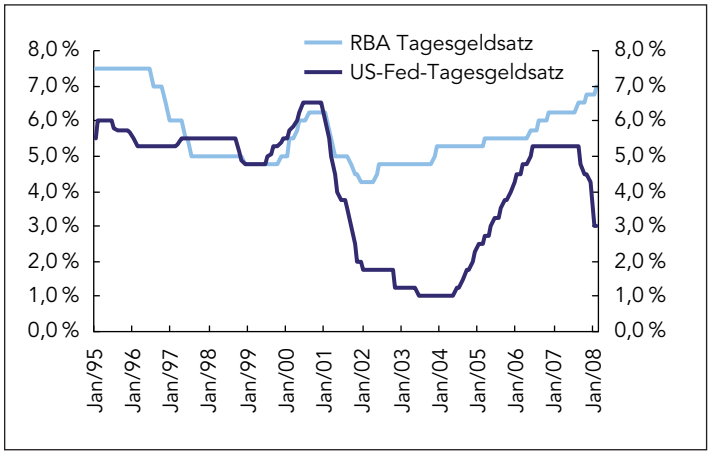
Der japanische Aktienmarkt schloss an drei von fünf Tagen im Minus. Schwache Konjunkturdaten aus den USA und im Inland sowie enttäuschende Unternehmensgewinne belasteten die Kurse schwer. Zu Wochenbeginn löste der erschreckend schwache ISM-Index für das nichtproduzierende Gewerbe einen Kursrutsch an den US-Börsen aus, der die Aktienmärkte weltweit mit sich riss. Am Freitag bedurfte der japanische Aktienmarkt keiner äußeren Einflüsse, um im Minus zu schließen – zu schwach waren die Maschinenbestellungen im Dezember ausgefallen. Zudem herrschte Verunsicherung, nachdem der Handel mit den wichtigen Topix-Futures (März-Kontrakt) ausgesetzt worden war. Die Kurse gaben nach, als bekannt wurde, dass die Kernrate der Maschinenbestellungen im privaten Sektor um 3,2 % (saisonbereinigt) gefallen war. Diese Rate, ein sehr genau beobachteter Frühindikator der Investitionstätigkeit der Unternehmen, sank 2007 gegenüber dem Vorjahr um 4 % – das ist der erste Rückgang seit fünf Jahren. Die Zahlen lassen befürchten, dass die Anlageinvestitionen, die 15 % des Bruttoinlandsprodukts ausmachen, sinken könnten.

Der chinesische Aktienmarkt war zwar in der letzten Woche nur an zwei Tagen geöffnet, konnte jedoch bereits am Montag um über 8 % zulegen, nachdem die Besorgnis über eine mögliche Abschwächung des Wachstums und die Auswirkungen des strengen Winterwetters durch optimistische Äußerungen von Regierungsvertretern gemildert worden war. Der Shanghai Composite Index, der gegenüber seinem Höchststand vom Oktober 30 % verloren hatte, verbesserte sich um 8,1 %. Die Anleger freuten sich über die Auflegung zweier neuer Aktienfonds und die Abschaffung von Beschränkungen bei der Kreditvergabe. Zur Verbesserung der Stimmung trugen auch die Aussagen wichtiger Regierungsmitglieder auf den Titelseiten der staatlichen Zeitungen bei, in denen diese die möglichen wirtschaftlichen Folgen der verheerenden Schneestürme herunterspielten, unter denen einige Regionen in der Mitte und im Osten des Landes in den letzten Wochen zu leiden hatten.

Reserve Bank of Australia

Die Reserve Bank of Australia (RBA) hob den Leitzins wie erwartet um einen Viertelprozentpunkt auf 7 % an; das ist der höchste Stand seit elf Jahren. Der Zinsschritt erfolgte in erster Linie, um den Inflationsdruck zu dämpfen und die Konjunktur zu dämpfen. Nach 16 Jahren ununterbrochener Expansion beginnt die australische Wirtschaft, an ihre Kapazitätsgrenzen zu stoßen, vor allem auf dem Arbeitsmarkt. Die Angst vor einer Lohnspirale wird sich aber wohl nicht bewahrheiten. Da die gestiegenen Lebensmittel- und Energiepreise die Teuerung anheizen, wird die RBA aber weiter wachsam bleiben müssen. Nachdem die Kerninflation im zweiten Quartal in Folge den Zielwert von 3 % überschritten hatte, sah sich die Zentralbank dem Druck ausgesetzt, die Zinsen zu erhöhen, und musste schließlich ihren Leitzins zum dritten Mal innerhalb von sechs Monaten anheben – trotz des Einbruchs der weltweiten Aktienmärkte. Die Kerninflationsrate stieg im vierten Quartal auf 3,8 %. Für das zweite Quartal erwarten die Analysten einen weiteren Anstieg.

Leitzins der RBA jetzt bei 7,0 %

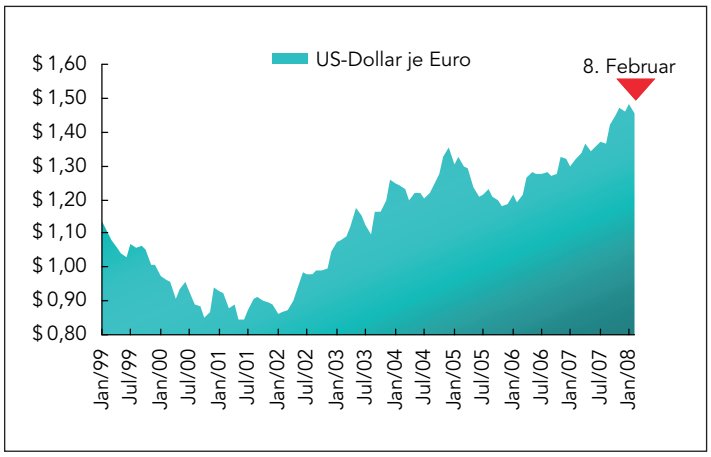


Australien ist das erste Industrieland, in dem die Zinsen erhöht wurden, seit die US-Notenbank ihren Tagesgeldsatz auf 3 % gesenkt hatte. Für die RBA war es der elfte Zinsschritt seit Mai 2002 – damals betrug der Leitzins 4,25 %. Überall in Asien und Europa stehen die Zentralbanken vor der schwierigen Aufgabe, zwischen der Gefahr einer Abschwächung der Weltwirtschaft und Anzeichen für höhere Inflationsraten infolge der kräftig steigenden Rohstoffpreise den richtigen Kurs zu steuern. Die Differenz zwischen den Leitzinsen in Australien und den USA wuchs auf vier Prozentpunkte und ist damit so groß wie zuletzt vor über drei Jahren. In der Folge könnte auch die Nachfrage nach dem australischen Dollar steigen. Aufgrund des starken Anlegerinteresses an den höher rentierlichen Papieren des Landes legte er gegenüber dem US-Dollar im vergangenen Jahr um 17 % zu.

Währungen

Der Euro verlor gegenüber dem Dollar an Boden, nachdem er am Montag fast einen neuen Höchststand erreicht hatte. Auslöser war eine Umfrage, die mit einem Wert von 50,6 Punkten das schwächste Wachstum im Dienstleistungssektor der Eurozone seit Juli 2003 offenbarte. Die Indizes für Deutschland, Italien und Spanien fielen sogar unter den Schwellenwert von 50 Punkten und signalisierten damit einen Abschwung. Nur Frankreich konnte sich diesem Trend unter den großen Volkswirtschaften im Euroraum entziehen. Nach Meinung von Analysten sind die Anleger zu dem Schluss gekommen, viele der schlechten wirtschaftlichen Nachrichten aus den USA hätten sich bereits im Kurs des Dollars niedergeschlagen. Sie äußerten zudem die Einschätzung, die Auswirkungen der schwachen US-Konjunktur auf die Wirtschaft der Eurozone seien an den Devisenmärkten nicht voll erkannt worden. Die Zahlen nährten Spekulationen, dass die EZB gezwungen sein werde, von ihrer strengen Stabilitätspolitik abzurücken. Dies bestätigte sich am Donnerstag insofern, als die Währungshüter den Leitzins wie erwartet unverändert bei 4 % ließen. Von einem präventiven Zinsschritt zur Inflationsbekämpfung sprach der EZB-Präsident diesmal nicht, vielmehr warnte er vor Risiken für das Wirtschaftswachstum infolge der Turbulenzen an den Finanzmärkten und der schwächeren Konjunktur bei wichtigen Handelspartnern der Eurozone. Der Euro geriet dadurch unter starken Druck, und die Analysten gehen davon aus, dass dieser Trend anhält.

Euro wankt nach Allzeithoch



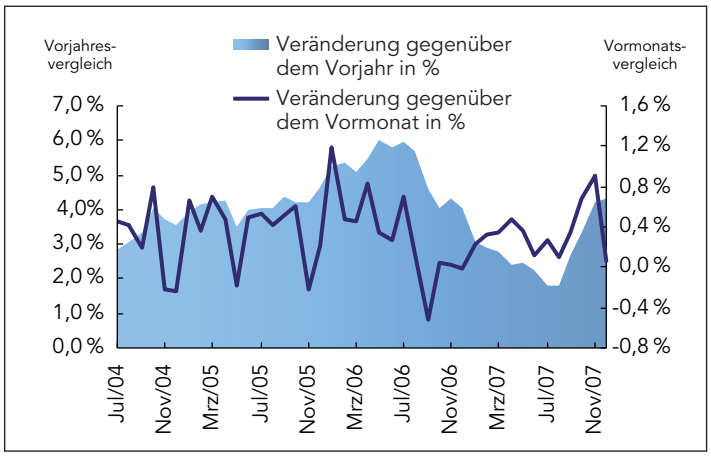
Indikatoren-Übersicht

Europa

Eurozone

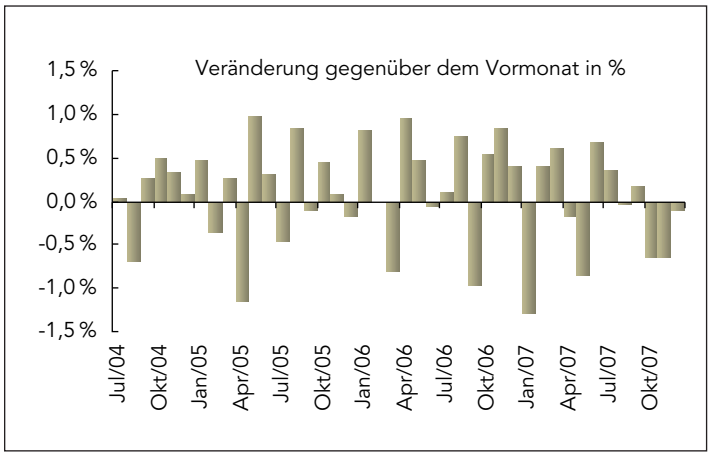
Die Erzeugerpreise (ohne Baugewerbe) stiegen im Dezember um 0,1 %, nach einem deutlichen Plus von 0,9 % im November. Verglichen mit dem Vorjahr legte der Index um 4,3 % zu. Der Kern-Erzeugerpreisindex stieg um 0,1 % im Vormonats- und nur 3,1 % im Vorjahresvergleich. In den meisten Sektoren fiel die Preissteigerung recht gering aus. So erhöhten sich die Preise in den Bereichen Investitionsgüter, langlebige Konsumgüter und Energie um lediglich 0,1 % gegenüber dem Vormonat. Bei Zwischenprodukten wurde ein Minus von 0,1 % registriert, sodass nur bei den Verbrauchsgütern eine überdurchschnittliche Teuerung verzeichnet wurde (0,4 %).

Erzeugerpreisindex steigt langsamer



Der Einzelhandel registrierte im Dezember im dritten Monat in Folge rückläufige Umsatzzahlen. Bei Lebensmitteln, Getränken und Tabak wurde gegenüber November keine Veränderung, im Vergleich zum Vorjahr jedoch ein Umsatzminus von 2 % festgestellt. Die Verkaufszahlen im Non-Food-Bereich sanken leicht um 0,1 % verglichen mit dem Vormonat und um 1,9 % gegenüber Dezember 2006. Unter den Mitgliedsländern meldeten Spanien und Deutschland im Vormonatsvergleich gesunkene Umsätze (-1,0 % beziehungsweise -0,1 %), während in Frankreich ein Plus von 0,9 % verzeichnet wurde.

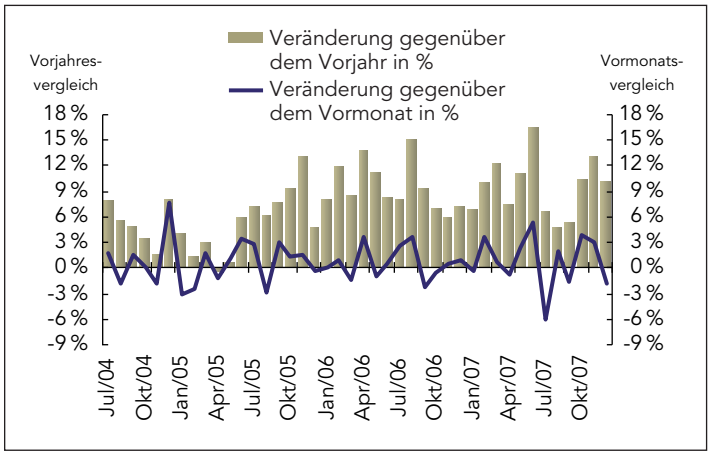
Einzelhandelsumsätze sinken im dritten Monat in Folge



Deutschland

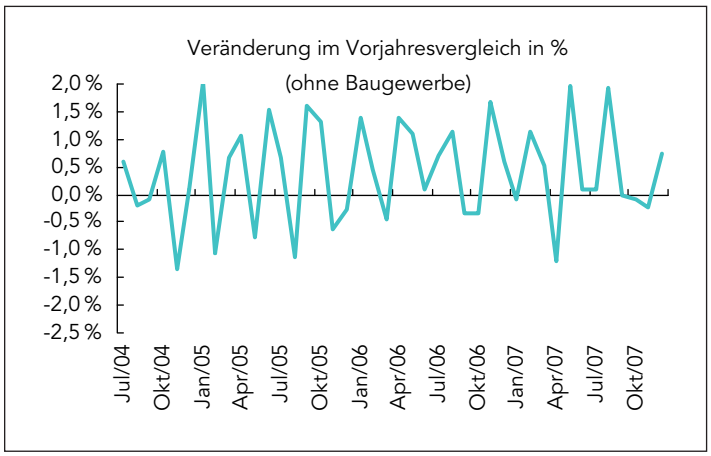
Die Auftragszahlen der deutschen Industrie fielen im Dezember um 1,7 % gegenüber dem Vormonat, stiegen allerdings im Vergleich zum Vorjahr um 10,2 %. Die Binnennachfrage sank um 0,5 % im Vormonatsvergleich, legte jedoch gegenüber dem Vorjahr um 7,3 % zu, während die Auslandsnachfrage gegenüber November um 2,8 % zurückging, im Vergleich zum Vorjahr aber um 13,2 % stieg. Alle wichtigen Bereiche verzeichneten Rückgänge gegenüber dem Vormonat, wobei der zuvor boomende Investitionsgütersektor am schwersten betroffen war (-2,7 %). Ein Minus verbuchten auch die Kategorien Verbrauchsgüter und langlebige Güter (jeweils -0,7 %). Am geringsten fiel der Auftragsrückgang im Basisgüterbereich aus (-0,5 %), der während des Aufschwungs auch die langsamste Zunahme registriert hatte.

Auftragseingänge in der Industrie am Jahresende schwächer



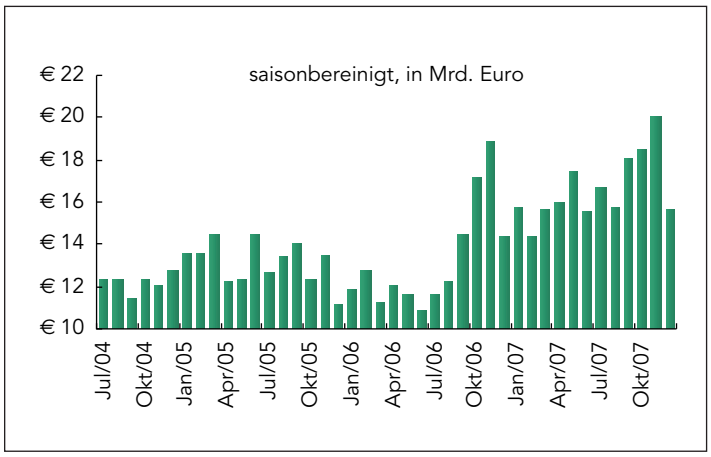
Die Industrieproduktion stieg im Dezember um 0,8 % im Vormonats- und um 4,9 % im Vorjahresvergleich. Das war der größte monatliche Anstieg seit August (1,9 %); er setzte sich aus soliden Zuwächsen in den meisten Kategorien zusammen. Im verarbeitenden Gewerbe wurde ein Plus von 0,9 % verzeichnet, bei Zwischenprodukten und Konsumgütern waren es sogar 3,2 % beziehungsweise 2,3 %. Innerhalb des Konsumgütersektors zeigten sich kräftige Zunahmen sowohl bei langlebigen Gütern (3,5 %) als auch bei Verbrauchsgütern (2,1 %). Die Investitionsgüterproduktion ging dagegen um 2,0 % zurück – angesichts der besonders robusten Auftragslage in diesem Sektor dürfte sie sich jedoch bald wieder erholen. Im Energiebereich sank die Produktion um 1,3 %, während die Bautätigkeit um 0,9 % zunahm.

Industrieproduktion erholt sich



Der Warenhandelsüberschuss schrumpfte im Dezember auf 15,7 Mrd. €, den niedrigsten Stand seit Februar 2007. Für das gesamte Kalenderjahr 2007 betrug der Überschuss 199,4 Mrd. € – ein Anstieg von mehr als 25 % gegenüber dem Vorjahr. Die Exporte wuchsen 2007 insgesamt um 8,5 %, wobei die Ausfuhren in Nicht-EU-Länder um 4,1 % stiegen. Beim Import wurde insgesamt ein Zuwachs von 5,0 % verzeichnet, während die Einfuhren aus Nicht-EU-Ländern um 1,0 % zurückgingen. Allein im Dezember stiegen die Importe nominell deutlich um 5,3 % im Vormonatsvergleich und glichen den Rückgang vom November (um 3,0 %) mehr als aus. Die Exporte enttäuschten dagegen mit einem Minus von 1,2 %, nachdem sie bereits zur Quartalsmitte um 0,5 % gefallen waren.

Warenhandelsüberschuss schrumpft

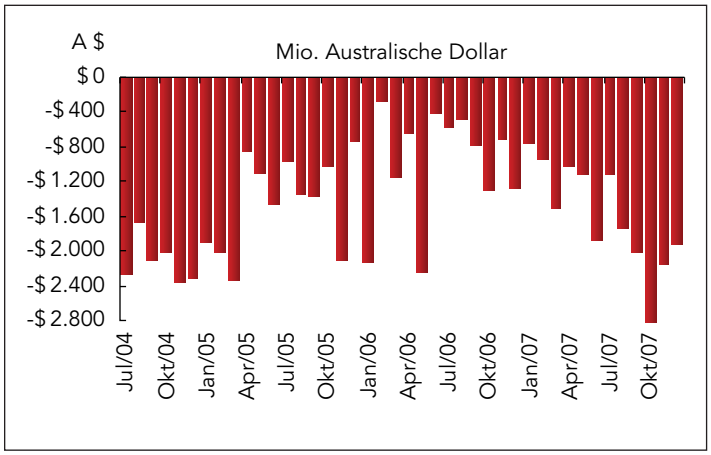


Asiatisch-pazifischer Raum (ohne Japan)

Australien

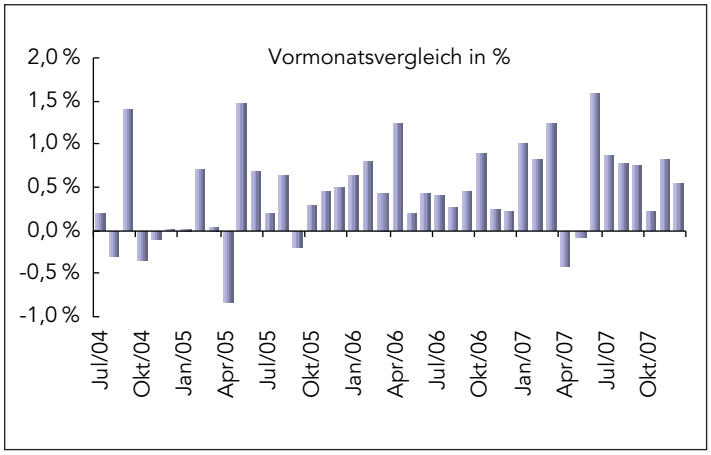
Das Außenhandelsdefizit bei Waren und Dienstleistungen schrumpfte von 2,162 Mrd. A$ im November auf 1,936 Mrd. A$ im Dezember. Im Vergleich zum Vorjahr legten die Exporte um 4,3 % und die Importe um rasante 7,4 % zu. Bei landwirtschaftlichen Produkten wuchsen die Ausfuhren um 9 %, während sie bei nichtlandwirtschaftlichen Erzeugnissen und bei sonstigen Gütern kaum stiegen. Bei den Dienstleistungen stiegen die Exporte um 1 %. Bei der Einfuhr von Investitions- und Konsumgütern wurden Zuwächse von 3 % beziehungsweise 1 % registriert. Bei Zwischenprodukten und sonstigen Gütern gingen die Importe um 3 % zurück. Bei der Einfuhr von Dienstleistungen wurde dagegen ein Plus von 2 % verzeichnet.

Außenhandelsdefizit sinkt im zweiten Monat in Folge



Der Einzelhandel registrierte im Dezember einen Umsatzanstieg von 0,5 % im Vormonats- und 8,4 % im Vorjahresvergleich. Die Zunahme gegenüber dem Vormonat blieb etwas hinter den Erwartungen der Analysten (0,9 %) zurück. Im November war der Umsatz um 0,8 % gestiegen. Die Verkaufszahlen von Haushaltsgütern erhöhten sich um 1,8 % (November: 0,9 %). Bei Freizeitartikeln wurde ein Umsatzplus von 1,4 % registriert, das den Rückgang von 1,6 % im November fast ausglich. Im Lebensmittelbereich stieg der Umsatz um 0,7 %, nachdem er bereits im November um 0,5 % zugenommen hatte. In der Hotellerie & Gastronomie wurde ein Umsatzanstieg von 0,4 % verbucht (Vormonat: 1,9 %), im Bereich Bekleidung & Textilien dagegen ein Rückgang um 0,9 %, nach einer Zunahme von 0,8 % im November. Trotz mehrerer Zinserhöhungen ist die Konsumlust der Verbraucher bisher kaum gesunken.

Einzelhandelsumsätze steigen im siebten Monat in Folge

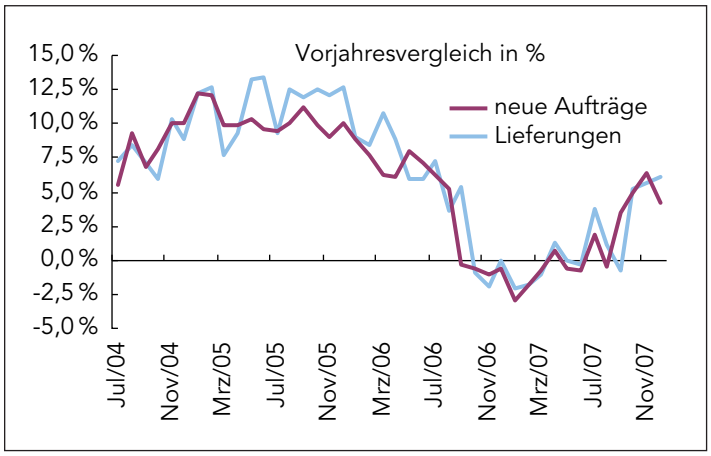


Amerika

USA

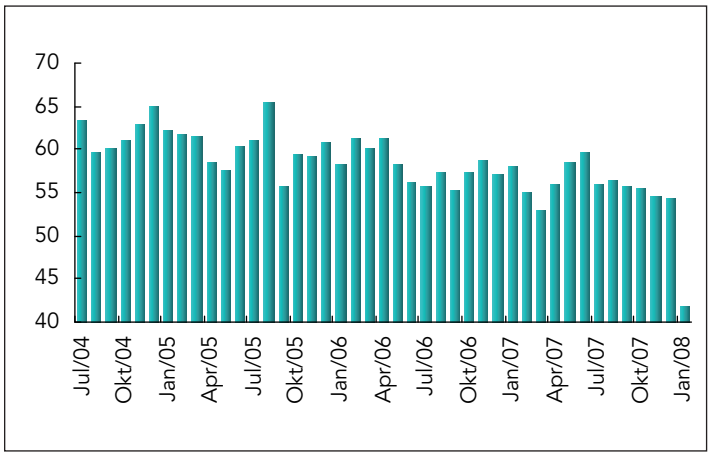
Der Auftragsbestand der Industrie wuchs im Dezember um 2,3 % gegenüber November und um 6,1 % im Vergleich zum Vorjahr. Dahinter stehen ein kräftiges Auftragsplus von 5,0 % bei langlebigen Konsumgütern und ein leichter Rückgang von 0,4 % im Verbrauchsgüterbereich. Die Auftragszahlen der Fertigungsbranche (darunter eine deutliche Zunahme um insgesamt 2,5 % bei den unerledigten Aufträgen) waren sowohl im November als auch im Dezember sehr gut.

Industrieaufträge und Lieferungen



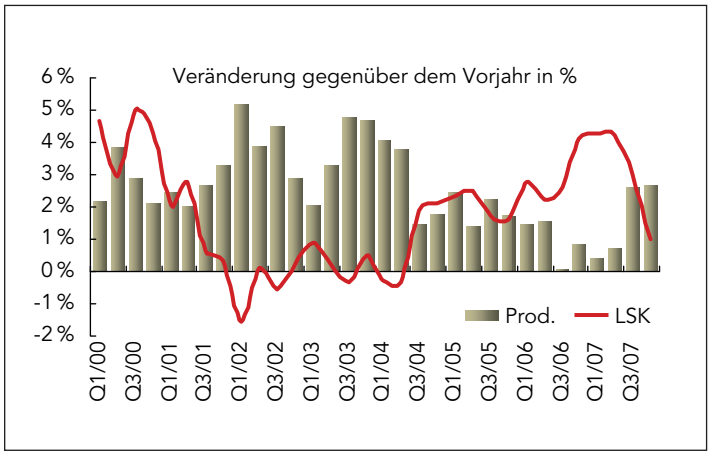
Der ISM-Index für das nichtproduzierende Gewerbe sank im Januar auf 41,9 Punkte, von 54,4 Punkten im Dezember. In dem aktuellen Bericht wurde erstmals ein zusammengesetzter Index vorgestellt, der den Wert 44,6 hatte. Die Komponente der Auftragseingänge – der wohl wichtigste Teil des gesamten ISM-Berichts – stürzte von 53,9 auf 43,5 Punkte ab. Der Wert für die Auftragsrückstände sank um 3 Punkte auf 46,0 Punkte. Die Komponente für die Exportaufträge verbesserte sich dagegen um 2 auf 52,0 Punkte, bedingt durch die weltweit kräftige Nachfrage und den Wettbewerbsvorteil eines schwachen Dollars. Der Index für die Importaufträge fiel von 50,5 auf 41,5 Punkte, die Beschäftigungskomponente um fast 8 auf 43,9 Punkte. Der Wert für die Lagerbestände fiel ebenfalls, und auch die Zahl der Einkäufer, die Lieferverzögerungen meldeten, war rückläufig. Die Preiskomponente stieg dagegen erneut, und zwar auf 70,7 Punkte.

ISM-Index: Dienstleistungen



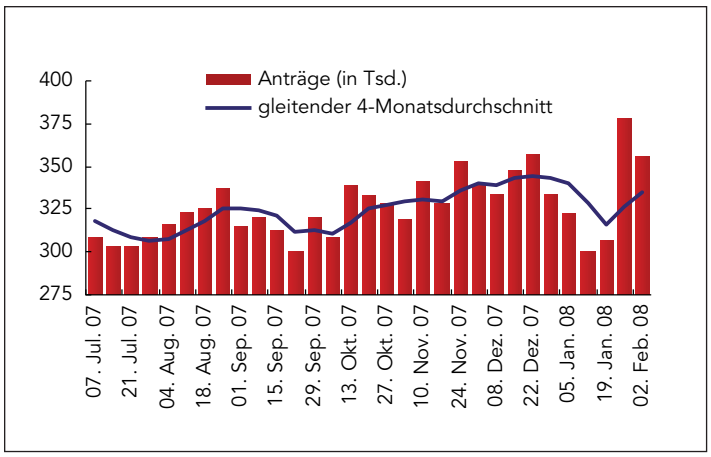
Das Produktivitätswachstum verlangsamte sich im vierten Quartal auf 1,8 % (aufs Jahr hochgerechnet), von 6,0 % im dritten Quartal. Die Lohnstückkosten stiegen um annualisierte 2,1 %, nachdem sie im Vorquartal um 1,9 % gesunken waren. Die Löhne wuchsen erneut deutlich um 3,9 % (aufs Jahr hochgerechnet), nach einer Zunahme von 4,0 % im dritten Quartal. Das Produktivitätswachstum gegenüber dem vierten Quartal 2006 betrug 2,6 %. Die Lohnstückkosten stiegen gegenüber dem Vorjahr um 1,0 %, die Löhne um 3,7 %.

Produktivität und Lohnstückkosten



In der Woche bis zum 2. Februar sank die Zahl der Erstanträge auf Arbeitslosenunterstützung von 378.000 (revidierter Wert) um 22.000 auf 356.000. Der gleitende 4-Wochendurchschnitt lag bei 335.000 – ein Anstieg von 8.500 gegenüber dem revidierten Durchschnitt der Vorwoche von 326.500.

Erstanträge auf Arbeitslosenunterstützung



Fazit und Ausblick

Ausbrüche von Angst vor einer möglichen Rezession in den USA haben erneut viele Anleger zu Aktienverkäufen veranlasst. Konjunkturdaten haben oft großen Einfluss auf das Marktgeschehen. In der vergangenen Woche galt das ganz besonders, als der ISM-Index für das Dienstleistungsgewerbe ebenso wie die PMI-Dienstleistungsindizes in Europa nachgaben. Ängste im Zusammenhang mit der Hypothekenkrise sowie Konjunktursorgen veranlassten viele Anleger, sich in den nächsten erreichbaren sicheren Hafen zu flüchten – in Staatsanleihen.

Die Reserve Bank of Australia, die Bank of England und die Europäische Zentralbank verhielten sich alle wie erwartet. Die RBA erhöhte ihren Leitzins auf 7 %, während die Bank of England ihren maßgeblichen Satz auf 5,25 % senkte. Unterdessen ließ die EZB die Zinsen im Euroraum unverändert bei 4 %.

In dieser Woche werden die Anleger in Europa die ersten Vorabschätzungen für das BIP-Wachstum im vierten Quartal zu sehen bekommen, wenn die EWWU und viele ihrer Mitgliedsstaaten entsprechende Zahlen veröffentlichen. Erste Schätzungen für Großbritannien und die USA wurden im vergangenen Monat veröffentlicht. Möglicherweise wird das frische Zahlenmaterial einige der schlimmsten Befürchtungen der Anleger dämpfen.

Vorausschau: 11. – 15. Februar 2008

Notenbanken

13. Februar	Großbritannien	Inflationsbericht der Bank of England
15. Februar	Japan	Bank of Japan: Zinskonferenz und anschließende Erklärung

Die folgenden Indikatoren werden in dieser Woche veröffentlicht

Europa

11. Februar	Frankreich	Industrieproduktion (Dezember)
	Italien	Industrieproduktion (Dezember)
	Großbritannien	Erzeugerpreise auf Input- und Outputbasis (Januar)
		Warenhandelsbilanz (Dezember)
12. Februar	Deutschland	ZEW-Konjunkturbericht (Februar)
	Großbritannien	Verbraucherpreisindex (Januar)
13. Februar	EWWU	Industrieproduktion (Dezember)
	Großbritannien	Arbeitsmarktbericht (Januar)
14. Februar	EWWU	Bruttoinlandsprodukt (Q4 2007, erste Schätzung)
	Deutschland	Bruttoinlandsprodukt (Q4 2007, erste Schätzung)
	Frankreich	Bruttoinlandsprodukt (Q4 2007, erste Schätzung)
15. Februar	EWWU	Warenhandelsbilanz (Dezember)

Asiatisch-pazifischer Raum

13. Februar	Japan	Corporate Goods Price Index (Januar)
14. Februar	Japan	Bruttoinlandsprodukt (Q4 2007, vorläufiger Wert)
	Australien	Beschäftigung, Arbeitslosigkeit (Januar)

Amerika

13. Februar	USA	Einzelhandelsumsätze (Januar)
		Lagerbestände (Dezember)
14. Februar	Kanada	Warenhandelsbilanz (Dezember)
	USA	Warenhandelsbilanz (Dezember)
		Erstanträge auf Arbeitslosenunterstützung (Woche bis vorigen Samstag)
15. Februar	Kanada	Lieferungen der Industrie (Dezember)
	USA	Import-/Exportpreise (Januar)
		Treasury International Capital (Internationale Finanzströme, Dezember)
		Industrieproduktion (Januar)
		Verbraucherstimmung (Februar, vorläufig)

Anne D. Picker ist Chefvolkswirtin von Econoday und Autorin von *International Economic Indicators and Central Banks.*